

INTERPRETATIONSKURS: DAS MENSCHLICHE WISSEN

Ein Anfang (Descartes; Übersicht zur Sitzung am 17.10.2011)

1. Interpretation

Einen (philosophischen) Text zu interpretieren, heißt ihn so zu deuten, dass er verständlich wird und seine Aussagen, Argumente etc. systematisch diskutiert werden können. Philosophische Texte sind besonders interpretationsbedürftig, weil sie

1. wegen ihrer Abstraktheit und Allgemeinheit schwer zu verstehen sind;
2. eine Fachsprache benutzen, die sich von der Alltagssprache unterscheidet;
3. oft sehr alt sind und daher Begriffe verwenden, die sich nur schwierig übersetzen lassen, und auf Annahmen beruhen, die uns heute nicht selbstverständlich erscheinen;
4. manchmal Bilder und Metaphern benutzen, die deutungsbedürftig sind;
5. sich zum Teil ungewöhnlicher Textformen bedienen.

In der Praxis lässt sich die systematische Auseinandersetzung mit einem Text nicht immer strikt von seiner Interpretation unterscheiden.

2. Methodische Aspekte: Aktives Lesen

Der erste Zugang zu einem philosophischen Text ist seine Lektüre. Man kann bereits das Lesen so gestalten, dass man möglichst viel von der Lektüre hat, d.h. dass man sich möglichst viel davon merkt und sich nachher damit möglichst gut philosophisch auseinandersetzen kann. Dabei kann man sich Techniken bedienen, die das Lesen von Texten allgemein fruchtbar machen. Man spricht in diesem Zusammenhang gerne vom aktiven Lesen.

In der ersten Sitzung haben wir gemeinsam eine bekannte, von F. Robinson erfundene Methode angewandt: Die SQ3R-Methode. Schritte:

1. Survey: Man verschafft sich einen Überblick über den zu lesenden Text, indem man sich Titel, Überschrift, Gliederung, hervorgehobene Graphiken etc. anschaut. So gewinnt man einen ersten Eindruck vom Text.
2. Questions: Man formuliert Fragen an den Text. Dabei orientiert man sich am Eindruck, den man im Survey gewonnen hat, und versucht diesen auf Hintergrundwissen zu beziehen. Dabei kann es sinnvoll sein, sich zum Thema des Textes eigene Gedanken zu machen, z.B. indem man eine Mindmap anfertigt. Die Fragen sollte man auf jeden Fall schriftlich dokumentieren.
3. Read: Man liest den Text und macht sich Notizen, unterstreicht wichtige Passagen, schreibt wichtige Stichworte raus etc. Eventuell reformuliert man seine Fragen (schriftlich).

4. Recite: Man rekapituliert den Text, indem man den Text beiseite legt/verdeckt und zunächst mündlich den Textinhalt in Abschnitten wiedergibt. Dabei sollte man möglichst seine eigenen Wort verwenden.
5. Review: Man beantwortet die Fragen und fasst den Text schriftlich zusammen (siehe dazu unten). Zusätzlich kann man sich mit dem Rezipierten kritisch auseinandersetzen. Man kann auch versuchen, die wesentlichen Punkte in einem Schaubild zusammenzufassen.¹

Die SQ3R-Methode stößt natürlich an Grenzen, z.B. wenn ein Text bereits auf der Ebene der einzelnen Sätzen kaum verständlich ist. Dann muss man zusätzliche Techniken anwenden, auf die wir zurückkommen.

3. Zusammenfassungen

Man unterscheidet “zusammenfassende Inhaltswiedergabe” und “referierende Zusammenfassung” (Kruse 2010, S. 42–44). Erstere gibt den Inhalt des Textes einfach wieder, ohne explizit auf den Autor Bezug zu nehmen. Wenn der Text etwa einen Jahrmarkt schildert, dann schildert die zusammenfassende Inhaltswiedergabe ebenfalls einen Jahrmarkt. Die referierende Zusammenfassung lässt den Text explizit als Text des Autors erscheinen. Sie könnte sich z.B. so lesen: „... Dann wirft Kant die Frage auf, was wir wissen können. Er beantwortet diese Frage, indem er sagt, dass unser Wissen auf den Bereich möglicher Erfahrung begrenzt ist. Dies begründet er durch folgendes Argument: ...“. In der referierenden Zusammenfassung empfiehlt es sich bereits, genau zu beschreiben, was der Autor gerade tut. Stellt er eine Frage, gibt er ein Beispiel, diskutiert er einen Einwand etc.?

4. Umschreiben von Texten

Eine gute Methode der Texterschließung ist das Umschreiben von gehaltvollen Texten. Dabei wählt man eine andere Form. Eine Übung dazu gibt es zur Gruppenarbeit in der ersten Woche.

5. Inhaltliche Aspekte: Descartes, 1. Meditation

In der ersten Sitzung haben wir im SQ3R-Methode auf die ersten beiden Absätze der erste Meditation angewandt. Im Folgenden einige Ergebnisse.

Fragen aus der Survey-Phase

1. Wie gelangen wir nach Descartes zu Wissen?
2. Welche Rolle spielt das Göttliche?
3. Wie kann man mit Zweifeln Beweise bekommen?
4. Welche Funktion haben die Träume, von denen Descartes spricht?
5. Wie definiert Descartes die Seele?

¹ Quelle: z.B. Kruse (2010), S. 36 oder <http://www.fu-berlin.de/sites/studienberatung/e-learning/lernmodule/studienverlauf/>, Aktives Lesen, Trainingsteil

6. Was ist mit erster Philosophie gemeint?
7. Was ist unter einer Meditation gemeint, und warum hat der Text die Form einer Meditation?

Beobachtungen zum Text mit Anschlussfragen

1. Der Text ist ein Ausschnitt aus den Meditationen über die erste Philosophie.
2. Der Text liegt uns in Übersetzung vor. Frage: In welcher Sprache wurde er im Original veröffentlicht? Antwort: Latein und Französisch.
3. In den Meditationen soll die Existenz Gottes bewiesen werden und die Unterscheidung von Körper und Geist dargelegt werden. Frage: Welche Gottesbeweise kennen wir? Was ist mit Unterscheidung von Körper und Geist gemeint?
4. Der Autor ist Descartes (1596–1650). Frage: Was wissen wir noch über Descartes? Wer waren seine Zeitgenossen; auf welche anderen Autoren könnte er sich beziehen? Welcher Strömung wird er zugerechnet?
5. Die erste Meditation hat den Titel: „Über das, was in Zweifel gezogen werden kann“. Frage: Was bezweifeln wir, und was kann man bezweifeln? Was heißt hier „kann“? In welchem Zusammenhang steht das zu den Zielen, die Descartes mit seinen Meditationen insgesamt verfolgt?

Relevante Fragen. Einige Fragen aus der Survey-Phase, hier die Fragen 2, 4 und 5 werden in dem Textausschnitt offenbar nicht weiter angesprochen und können daher beiseitegelegt werden.

Zusammenfassung der ersten beiden Absätze: Descartes beobachtet, dass sich seine Überzeugungen manchmal als falsch herausgestellt haben. Da er es als Wissenschaftler zu bleibenden Resultaten bringen möchte, beschließt er, alle Meinungen aufzugeben, an denen er etwas Zweifelhafte findet. Dabei findet er aus ausreichend, sich auf Grundprinzipien zu konzentrieren, auf denen andere Meinungen aufbauen.

Beantwortung der relevanten Fragen:

1. Wie gelangen wir nach Descartes zu Wissen? Man kann zwischen angeblichem und echtem Wissen unterscheiden. Ersteres erhalten wir etwa von unseren Lehrern, echtes Wissen entspringt hingegen einer systematischen Prüfung und Bezweiflung der eigenen Meinungen.
3. Wie kann man mit Zweifeln Beweise bekommen? Was sich als unbezweifelbare herausstellt, gilt als neues Wissen und bewiesen.
6. Was ist mit erster Philosophie gemeint? Offenbar geht es Descartes um einen Neuanfang in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen und um ein Fundament für sein künftiges Wissen. Die erste Philosophie könnte die Grundlage des Wissens sein oder diese schaffen.
2. Was ist unter einer Meditation gemeint, und warum hat der Text die Form einer Meditation? Offenbar ist eine Meditation für Descartes die Form der Überlegung, in der er die Überprüfung seiner Meinungen durchführt.

Ergebnisse zum Textinhalt

1. Was tut Descartes in den ersten beiden Absätzen? Er bestimmt das Projekt, das er in seinen Meditationen durchführen möchte. Wir müssen also darauf achten, welche Ziele sich Descartes warum setzt und wie er sie zu erreichen hofft.
2. Ausgangspunkt von Descartes sind die Beobachtungen, 1. dass er gelegentlich etwas für wahr gehalten hat, das dann doch falsch war, 2. dass er auf Meinungen, die er genauso erworben hat wie diejenigen, die dann falsch waren, Weiteres aufgebaut hat, das dann zweifelhaft erscheinen muss. Fragen: a. Wie kann man zu dieser Diagnose gelangen? Offenbar können sich Dinge als falsch herausstellen. Beispiel: Ich denke, ich bin 2 m groß, aber als ich mich mit einem Maßband messe, sind es nur 1,98 m. b. Wie kann etwas zweifelhaft sein? Mögliche Interpretation: Es gibt gute Gründe, etwas zu bezweifeln (Der Titel der Meditation ist dann wohl gemeint im Sinne von „Was man mit guten Gründen bezweifeln kann“).
3. Descartes ist mit dem Ist-Zustand, den er konstatiert, offenbar nicht zufrieden. Grund: Offenbar will er als Wissenschaftler tätig sein und dort einen festen, dauernden Beitrag liefern. Was heißt hier „fest“? Nun, der Beitrag soll sich offenbar nicht im Nachhinein als falsch herausstellen. Es ist aber ziemlich wahrscheinlich, dass sich Descartes' Beitrag als falsch herausstellt, wenn er auf zweifelhaften Meinungen beruht.
4. Descartes' Folgerung: Er will nochmal ganz von Neuem beginnen. Dadurch soll ein festes Fundament für die wissenschaftliche Tätigkeit entstehen. Descartes spricht später von einem Umsturz seiner Meinungen (S. 19). Frage: Was heißt Umsturz der Meinungen? Offenbar Aufgabe der Meinungen. Textbeleg unten S. 20: Zustimmung entziehen. Dispensation des Urteils (Urteilsenthaltung). Descartes geht vom Zustand: Ich meine, dass p, über zum Zustand: Ich enthalte mich des Urteils über p (hier steht „p“ für eine Proposition).
5. Leitend ist bei Descartes die Metapher des Baus. Er spricht davon, dass eines auf etwas anderem aufbaut, dass er ein Fundament braucht etc. Aber wofür ist das ein Bild? Antwort: Für die Hypothesen, Meinungen von Descartes. Deutung des Bildes s.u.
6. Wie plausibel ist die Folgerung von Descartes? Muss man wirklich das gesamte Gebäude der Meinungen neu aufbauen? Reicht es nicht, es im Nachhinein zu stützen? Wer garantiert uns, dass der Nachfolgebau bessere ist?
7. Descartes berichtet nun, dass er eine bestimmte Zeit für sein Vorhaben abgewartet hat. Die Zeit ist so bestimmt, dass danach keine bessere mehr für das wissenschaftliche Tätigsein kommt; so dass es dann notwendig ist, mit dem Umsturz zu beginnen. Er schildert, wie er alles für sein Vorhaben vorbereitet hat; insbesondere sich von praktischen Verpflichtungen freigehalten hat. Bezug zum Titel „Meditation“.
8. Im zweiten Absatz geht es darum, wie das Projekt durchzuführen ist. Descartes spricht im Wesentlichen einige Vereinfachungen an. Sie führen dazu, dass Descartes a. nicht die Falschheit einer Meinung aufweisen muss, wenn er sie aufgibt; b. nicht alle Meinungen einzeln untersuchen muss.

9. zu a: Descartes entzieht Meinungen bereits die Zustimmung, wenn sie nicht völlig sicher sind, wenn es einen Grund zum Zweifeln gibt. Begründung: Das sei ein Gebot der Vernunft. Mögliche Begründung: Wissenschaftliches Wissen, um das es Descartes geht, muss unbezweifelbar sein.
10. zu b. Es reicht, Prinzipien die Zustimmung zu entziehen. Prinzipien sind allgemeine Grundsätze. Begründung im Bild des Baus: Wenn ich ein Haus einstürzen will, reicht es, den untersten Stock oder das Fundament umzustürzen. Analog: Wenn ich mein Gebäude von Meinungen einstürzen will, dann reicht es, relativ weit unten anzusetzen. Spätestens an diesem Punkt müssen wir das Bild vom Gebäude interpretieren. In einem Bauwerk sind Schichten von Steinen aufeinandergebaut, dabei stützen die unteren die oberen. Eine analoge Struktur gibt es für Meinungen: Untere (offenbar Prinzipien) stützen anderen Meinungen. Stützung kann hier evidentiell oder inferentiell verstanden werden: Einige Meinungen geben Evidenz für andere oder begründen diese. Letztere, so sagen wir auch, beruhen auf ersteren. Auch im Bild angelegt: Unsere Meinungen bilden ein Ganzes. Frage dennoch: Ist das Bild angemessen für unsere Meinungen? Oder wenigstens für unser Wissen?
11. Die These, dass unser Wissen auf einem Fundament beruht, nennt man Fundamentismus. Der Fundamentismus ist eine These zu Begründungsstrukturen; dem Fundamentismus zufolge führen alle Begründungen auf ein Fundament zurück, das einen besonderen Status hat, da es nicht so begründet wird, wie die anderen Elemente begründet werden. Z.B. selbstevidente Wahrheiten. Gegensatz zum Fundamentismus: Kohärentismus: Meinungen müssen sich bloß gegenseitig stützen, es braucht kein ausgezeichnetes Fundament zu geben.
12. Ist Descartes' Verfahren nicht rein destruktiv? Diese Frage kann man verneinen, denn Descartes stürzt die Meinungen ja nicht nach Belieben um, sondern nur die, an denen (oder an deren Grundlage) er Zweifelsgründe bemerkt. Der Zweifel des Descartes dient gerade dem Ziel, eine unbezweifelbare Grundlage zu finden. Daher spricht man auch vom methodischen Zweifel.

Literatur

Kruse, O., *Lesen und Schreiben: Der richtige Umgang mit Texten im Studium.*, UTB, Stuttgart, 2010.